

Hubert Gülden
»IN FEIERLICHER
HARMONIE UND SANFTER
SCHWERMUT«

DIE HISTORISCHEN GLOCKEN DER BASILIKA
ST. GEREON IN KÖLN
Mit Klangdokumentation



01: (Titelbild): Gregorius-Glocke von Martin Legros im historischen Eichenholz-glockenstuhl, Nordturm der Basilika St. Gereon, Foto: Wilma Wilms, Köln, 2013

IMPRESSUM

© VDG Weimar im Jonas Verlag für Kunst und Literatur GmbH, Weimar 2017

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme digitalisiert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die Angaben zum Text und Abbildungen wurden mit großer Sorgfalt zusammengestellt und überprüft. Dennoch sind Fehler und Irrtümer nicht auszuschließen, für die Verlag und Autor keine Haftung übernehmen.

1. Auflage 2017

Herausgegeben von der Kath. Kirchengemeinde St. Gereon, Köln

Satz: Anja Waldmann, Weimar

Druck: CPi – BuchBücher.de GmbH

ISBN 978-3-89739-890-0

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://d-nb.de> abrufbar.



Titel in Anlehnung einer Würdigung des Geläutes
in einem Kirchenführer von 1824

INHALT

| | |
|---|-----------|
| Prolog | 9 |
| Die Geschichte der Glocke – ihre Verbreitung im christlichen Abendland | 12 |
| Die frühen Glocken der Stiftskirche St. Gereon | 16 |
| Erste Hinweise im 9. und 11. Jahrhundert..... | 16 |
| Das spätgotische Geläut von 1317–1500..... | 17 |
| Die Chor- und Turmuhr im 16. Jahrhundert..... | 21 |
| Die Uhrschlagglocke von Gotfrid Dinkelmaeyer..... | 25 |
| Das Rokoko-Geläut (1779) von Martin Legros | 26 |
| Der Vertrag über den Glockenguss zwischen dem Kapitel des Gereon-Stiftes und dem Glockengießermeister Martin Legros..... | 28 |
| Martin Legros und der Streit mit den Kölner Stück- und Glockengießern..... | 32 |
| Teilzerstörung des Geläutes im Zweiten Weltkrieg..... | 36 |
| Wiederherstellung des Geläutes und Weihe der neuen Glocken..... | 40 |
| Die Glockengießerfamilie MabiIon..... | 42 |
| Erweiterung des Geläutes durch eine historische Glocke von 1507 | 44 |
| Der Glockengießer Johan van Andernach..... | 45 |
| Eine Glocke entsteht – Der Glockenguss | 46 |
| Aufbau und Klangstruktur einer Oktavglocke..... | 48 |

| | |
|---|------------|
| Die Glockentürme der Basilika auf der Ostseite | 50 |
| Der Nordturm | 51 |
| Der Südturm | 54 |
| Beschreibung der Glocken | 56 |
| Melodienmotive | 71 |
| Läuteordnung der Basilika St. Gereon Köln | 74 |
| Das Angelus-Läuten | 76 |
| | |
| Erinnerung an einen alten Läutebrauch – Das Beiern | 78 |
| | |
| Epilog – Glocken für den Frieden | 82 |
| | |
| Anmerkungen | 87 |
| | |
| Abbildungsverzeichnis | 97 |
| | |
| Klangdokumentation | 102 |
| CD-Inhalt | 102 |



Dem Stiftskapitel von St. Gereon:

Unter Propst Maximilian Friedrich von Königsegg-Rotenfels, Erzbischof und Kurfürst von Köln ließ es im Jahr 1779 das wundervolle Geläut gießen, das mit seinem Wohlklang Gott die Ehre erweist und die Menschen erfreut.

Den Pfarrern der Basilika:

Dr. Robert Grosche (1945 bis 1967), der das Glockenzeichen zum Angelus nie überhörte. War er zu diesem Zeitpunkt in ein Gespräch eingebunden, dann unterbrach er dieses und lud sein Gegenüber – gleich wer auch immer es war – zum gemeinsamen Gebet ein.

Er ließ die beiden im Krieg zerstörten Glocken neu gießen. Die Helena-Glocke stellte er in den Dienst des Friedens.

Dr. Paul Berndorff (1967 bis 1990), der mit den Besuchern der Basilika täglich um 12.00 Uhr den Angelus betete.

Andreas Brocke (seit 2003), der das Geläut durch die historische Patronatsglocke aus St. Alban erweiterte.

Beim täglichen Angelus-Läuten soll sie die Erinnerung an die alte Gemeinde lebendig halten, die seit der Fusion in der Pfarrgemeinde St. Gereon fortbesteht. Er ließ den alten Brauch des Freitagsläutens wieder lebendig werden. Um 15.00 Uhr erinnert die Gereon-Glocke an die Todesstunde Jesu und ruft zum stillen Gebet.

Den Kanonikern, Kustoden und Glöcknern, die seit dem 9. Jahrhundert die Glocken von St. Gereon läuteten.



04: Wappen des Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels, Erzbischof und Kurfürst von Köln, sowie Propst des Gereon Stiftes 1763–1784

PROLOG

Die Glocke ist aus der abendländischen Kulturgeschichte als akustisches Zeichen der Christen hervorgegangen und begleitet seitdem mit ihren vielfältigen Ruffunktionen den Menschen durchs Leben. Für Gott bestimmt, dient sie seiner Verkündigung. Als die Stimme der Gemeinde ruft sie zu Gottesdienst und Gebet. Auch mahnt sie und misst mit ihrem Schlag die Zeit. Zwischen Himmel und Erde trägt sie vermittelnd den Lobpreis oder die Bitte ihrer Weiheinschrift, in der sie meist in der ersten Person redet, vor Gott.

In vielen Gegenden warnt die Glocke noch heute vor Unwetter und Feuersbrunst. Ihr wohnt eine geheime Kraft inne, die den Menschen in Bann zieht. So hat sie stets Philosophen, Schriftsteller und Künstler beflügelt¹ und ihre Werke sinnfüllend beseelt. Wilhelm Durandus, ein Liturgiker und Symboliker des 13. Jahrhunderts, spricht ihr sogar die Macht zu, Dämonen zu vertreiben. „Im klassischen Altertum brach Erz jeden Zauber: sein Klang galt als Götterstimme“².

Tatsächlich kann der eherner Klang einer Glocke die Psyche des Menschen stimulieren und in ihm Emotionen steuern. Besonders von einer großen Glocke geht ein beschwörender Impuls aus, wenn sie mit ihrem behäbigen Schlag in tiefer Tonlage ein Gefühl der „Festigkeit, der Treue, der Harmonie“³, der Sammlung und der Sehnsucht bewirkt. „Es ist merkwürdig, was für eine Gewalt die Glocken über die Menschen haben und wie eindringlich sie sein können“, schreibt Dietrich Bonhoeffer 1943 in einem Brief aus der Haft in Berlin-Tegel: „es verbindet sich so vieles aus dem Leben mit ihnen. Alles Unzufriedene, Undankbare, Selbstsüchtige schwindet dahin. Es sind lauter gute Erinnerungen, von denen man wie von guten Geistern umgeben ist“⁴.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges zählen die drei historischen Glocken im Nordturm der Basilika zu den wenigen, die der zerbombten Stadt geblieben sind. Als sie erstmals wieder zum Gottesdienst rufen, horchen viele Bewohner in den ruinösen Häusern des Viertels auf. Der feierliche silbrige Klang bedeutet ihnen Heimat und kündigt Verheißung. Einen Augenblick lang schwinden Elend und Sorgen, Hoffnung keimt auf und es erwächst

der Glaube an einen glücklichen Neuanfang, an eine Zeit des Friedens und der Freiheit.

Das Rokoko-Geläut von St. Gereon wird – was auch der Titel dieser Schrift erkennen lässt – seit seiner Entstehung wegen der beeindruckenden Wirkung und des unverwechselbaren Klanges vielfach beschrieben. Aus Anlass des 50. Weihetages der beiden 1961 neugegossenen kriegszerstörten Glocken und der Erweiterung des Geläutes im Jahr 2008 durch eine frühgotische Glocke aus Alt-St. Alban folgt diese Schrift der Spur durch einen Zeitraum von fast 1200 Jahren bis zu den Anfängen des Stiftes, um die Bedeutung der Glocke in der Geschichte der Basilika aufzuzeigen und in Wort, Bild und Ton zu dokumentieren.

So werden die beiden nicht mehr vorhandenen Uhren mit Stundenschlag im Hochchor und am Südturm als Teil der Glockenanlage in Erinnerung gebracht. Als zeitgemäßes Medium helfen sie damals das Stiftsleben zu regeln, denn ihr Glockenschlag gilt als unverzichtbares Rufzeichen zu Gebet und Kapitelsitzung. Der Stundenschlag mahnt nicht nur zur Pflicht oder hilft den Ablauf des Tages ordnend einzuteilen, zudem lädt er – insbesondere vom Turm eines Gotteshauses – zur theologischen Betrachtung der Zeit ein. Er erinnert an die irdische Vergänglichkeit, die in den unfassbaren Raum der Ewigkeit hineingestellt ist. Für Andreas Gryphius ist die Zeit Gott selbst, da er diese geschaffen hat, so weiß er:

*„Mein sind die Tage nicht, die mir die Zeit genommen,
Mein sind die Tage nicht, die etwa möchten kommen,
Der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
So ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht“⁵.*

Auch wird ein viele hundert Jahre alter Brauch, das manuelle Anschlagen der Läuteglocken, das sogenannte Beiern wachgehalten, das bis zum Zweiten Weltkrieg in St. Gereon ebenso wie in vielen anderen Kölner Kirchen an hohen Festtagen gepflegt wird.

Den letzten Teil dieser Schrift bildet eine Klangdokumentation aller Glocken der Basilika. Beginnend mit dem Klappern der alten hölzernen Ratschen, die während der Kartage in St. Gereon zu hören sind und gleichzeitig an die akustische Zeichengebung der frühen christlichen Mönchsgemeinschaften erinnern, läutet danach als Hommage an den wallonischen Glockengießermeister Martin Legros das originale fünf-

stimmige Glockenensemble aus dem Jahr 1779, dessen Authentizität als kostbares historisches Zeugnis sowohl in der Glocken- als auch in der Musikgeschichte von St. Gereon durch eine Aufzeichnung um 1930 überliefert ist. Anschließend sind die Glocken einzeln und in einigen Geläutemotiven zu hören.

Das im Krieg zerstörte und 1961 wiederhergestellte Geläut zeigt, dass die „Ergänzung klanglich hervorragend geglückt“ ist. Heute klingt es in seiner „Gesamtwirkung eindrucksvoller“ als zuvor, da die beiden neuen von Wolfgang Hausen-Mabilon gegossenen Glocken aufgrund fortschreitender Erkenntnisse im Glockenguss die historischen „an Eindringlichkeit und Klarheit weit übertreffen“ (VWS vgl. S. 42). Die Alban-Glocke (VI) von 1507 darf aus statischen Gründen zurzeit weder im Plenum, noch in allen anderen Kombinationen zusammen mit Glocke V geläutet werden. Dennoch wird sie unter den Tracks 14 und 16 der Schallaufnahmen dank möglicher Tontechnik in Kombination zu hören sein und am Ende als Solistin zur Geltung kommen.

Als Ausklang hören Sie das aus dem 13. Jahrhundert überlieferte Angelus-Läuten. Es erinnert an die heilbringende Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Sie sind eingeladen, am Dialog der Glocken meditativ teilzunehmen (VWS Text: S. 76/77). Lauschen Sie der inneren Stimme des Klanges, um in der Kunde des Engels dem großen Christus-Geheimnis nahe zu sein.



05



06